

Sandra Wiesinger-Stock, Erika Weinzierl,
Konstantin Kaiser (Hg.)

VOM WEGGEHEN

Zum Exil von Kunst und Wissenschaft

Exilforschung heute,
Buchreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge),
hg. von Sandra Wiesinger-Stock/Konstantin Kaiser,
Band 1

Gedruckt mit Unterstützung durch:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Landesregierung Oberösterreich
Landesregierung Salzburg
Nationalfonds der Republik Österreich
Österreichische Forschungsgemeinschaft
Universität Wien
Wissenschaftsreferat der Stadt Wien

Impressum

ISBN 3-85476-182-1
©Mandelbaum Verlag 2006
Alle Rechte vorbehalten

Satz & Layout: Julia Kaldori
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Interpress, Budapest

Inhalt

- 10 Vorbemerkung
- 15 Heinz Fischer: Grußwort des Bundespräsidenten
- Exilforschung – wie und für wen?**
- 18 Konstantin Kaiser: Anmerkungen zu Subjekt und Reflexion in der Exilforschung
- 26 Friedrich Stadler: Brüche und Brücken – Über Probleme der heutigen Exilforschung am Beispiel der Remigration
- 30 Erika Weinzierl: Gesellschaftliche Perspektiven der Exilforschung
- 34 Frederic Morton: Exile – The Modern Heritage
- Geschichte und Politik**
- 42 Evelyn Adunka: Erinnerungen österreichischer ExilantInnen an die Wiener jüdische Gemeinde
- 56 Christian Klösch/Kurt Scharr: Irene Harand in Wien und New York – Brüche und Kontinuitäten in der Arbeit und im Weltbild der engagierten Kämpferin gegen Rassenhass und Antisemitismus
- 71 Wolfgang Fritz: Österreichische Finanzbeamte – Verfolgung und Exil
- 90 Erwin Köstler: Das Österreichische Tagebuch 1946–1950 als Forum für österreichische Exilliteratur und sein gesellschafts-politischer Bezug zu Jugoslawien und Österreich

Orte des Exils

- 102 Eoin Bourke: Irland, George Clare und die Kagran Gruppe
- 113 Philipp Mettauer: Um vom Alltag des Exils nicht ganz zu schweigen. Auszüge aus Biografien österreichischer Emigrantinnen und Emigranten in Buenos Aires
- 130 Christine Kanzler: Österreichische Emigranten auf den Philippinen – erste Forschungsergebnisse

Die Rückkehr – eine offene Wunde?

- 145 Martin Krist: Emigrierte Kinder und Jugendliche aus Wien Zurückgekehrt – nicht zurückgekehrt
- 158 Hannah Fischer: Stella Klein-Löw (1904 bis 1986) Pädagogin – Politikerin – Mensch
- 168 Otto Binder Rückkehr – wer musste, wer wollte, wer konnte? Beispiele aus dem Leben

Naturwissenschaften

- 177 Wolfgang L. Reiter: Naturwissenschaften und Remigration
- 219 Brigitte Bischof: Die Vertreibung der Physik aus Wien R/Emigration und Entwicklung des Studiums unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung von Frauen

Medizin, Psychologie und Psychoanalyse

- 232 Renate Feikes: Exil der Wiener Medizin ab 1938
- 244 Bernhard Handlbauer: Brüche und Brücken – Psychoanalyse und Individualpsychologie im Exil

- 261 Thomas Aichhorn: Zurück nach Wien? Die Rückkehr von Psychoanalytikern aus dem Exil
- 277 Hannah Fischer: Der lange Weg vom Traum zur Wirklichkeit Zur Entstehung des Anna Freud Kindergartens
- 281 Karl Purzner: Die Umsetzung der von Anna Freud entwickelten pädagogischen und psychotherapeutischen Erkenntnisse im Anna Freud Kindergarten, Wien

Universität und Exil

- 299 Herbert Posch: »Akademische Ausbürgerungen« an der Universität Wien. Nationalsozialistische Aberkennung von Dokortiteln österreichischer ExilantInnen
- 322 Gerhard Scheit: Ressentiments statt Remigration – Anmerkungen zum Exil von Jean Améry
- 329 Dominique Lassaigue: Biographische Brüche und literarische Brücke – Emil Alphons Rheinhardt (1889–1945) Schriftsteller des Exils und Dichter des Unsagbaren
- 345 Herbert Exenberger: Mitglieder der »Vereinigung sozialistischer Schriftsteller« im französischen Exil
- 364 Susanne Alge: »Ganz leicht war es nicht, bis ich stand, wo ich stehe...«. Die lange Zeit zwischen Rückkehr und Heimkehr der österreichischen Schriftstellerin Elisabeth Freundlich

Fotografie, Film, Theater, Musik

- 376 Anna Auer: Die Situation der österreichischen Exilfotografie und ihre Forschung
- 386 Brigitte Mayr: Peter Lorre – Angewandte Exilforschung anhand eines Projekts von filmexil@synema.at

397 Peter Roessler: Über Vertreibung und Exil von Lehrern und Schülern des Reinhardt-Seminars

412 Irene Suchy: Verfolgung vertraulich – MusikerInnen-Exil in Japan

Gewidmet

Dominique Lassaigue (1949–2005)

Otto Binder (1910–2005)

Architektur und Kunst

423 Matthias Boeckl: Migrationsforschung über Kunst und Architektur im 20. Jahrhundert. Eine lange Geschichte, die gerade erst begonnen hat

430 Veronika Pfolz: Künstlerinnen und Künstler im Exil

442 Stephanie Koerner: Exile Research, Ethics and the End of the 'End of Art'. With Examples from a Vienna Exhibition (2000) of the Works of Emigrated/Exiled Austrian Artists, 1920–1950

Anhang

466 HerausgeberInnen

470 AutorInnen

480 Bildernachweis

481 Namensregister

Irene Suchy

Verfolgung vertraulich

MusikerInnen-Exil in Japan

Wenig ist der Exilforschung das Exil in Japan bewusst. Jüngstes Dokument der Ignoranz ist die Franz Schreker Ausstellung »Grenzgänge – Grenzklänge« im Jüdischen Museum 2004/05 in Wien, die zwar vier Mal Josef Rosenstock als Schüler Schrekers erwähnt, aber Rosenstocks Weg nach Japan und seine Bedeutung für das japanische Musikleben nicht wahrnimmt.¹

Gerade Rosenstock – der in Japan den Dirigentenstab und das Neujahrskonzert eingeführt hat – ist markant. 1936 veröffentlicht die Zeitung *Tokyo Nichi-Nichi* Rosenstocks Aussage, »[...] dass die Musik in Deutschland mit jedem Tag tiefer sinkt. Auch Furtwängler kann jetzt nicht mehr dirigieren.«² Ebenfalls 2004 verpasste das Österreichische Theatermuseum die Gelegenheit, in einer Max Reinhardt-Ausstellung den nach Japan emigrierten Theaterkomponisten Klaus Pringsheim zu würdigen.

Japan galt nie als Zufluchtsland. Japan war als Exilland zweite Wahl – bis zum Kriegseintritt der Sowjetunion ohne Schwierigkeiten erreichbar. Japan wurde zum Exilland für die, die schon da waren. Japan bot Schutz vor körperlicher Verfolgung und vor Ermordung, nicht vor weiterer Verfolgung oder vor Gefangenschaft.

Kaum wird das Exil in Japan als solches angesprochen: Die Dichterin Dacia Maraini, deren Eltern wegen ihrer politischen Gesinnung emigrierten, erwähnt ihre Zeit im Konzentrationslager Nagoya von 1943 bis 1945, der eine Zeit des Hausarrests von 1941 bis 1943 vorangegangen war. Während Hausarrest für Ausländer in Karuizawa³ bekannt war, war mit ein Konzentrationslager in Japan selbst – also nicht auf Java oder in Mandschukuo – neu.⁴ Am Ende ihres Buches kündigt Maraini ein Buch ihrer Schwester über die Zeit des Konzentrationslagers an. Unter jenen, die in Karuizawa unter Hausarrest standen, waren jüdische und nicht-jüdische ausländische Menschen in Japan.

Beate Sirota, Tochter des jüdischen Pianisten und Klavier-Professors an der Kaiserlichen Musikakademie Tokyo Leo Sirota, schreibt über ihre Eltern: »[...] they were ordered to evacuate to Karizawa [...]

By 1943 all the embassys of the Allied and neutral powers not already in Karuizawa moved there. [...] my parents had daily visits from the secret police.«

Maraini über die Atmosphäre in Kyoto: »Man konnte über nichts Politisches sprechen, es gab eine Zensur für jede Art von Meinungsäußerung, und die Italiener standen unter ständiger Beobachtung.«⁵ »Hitar wa tsuyoi ne« (»Hitler ist stark«) – sagten einander die Japaner mit der ihnen eigenen Ehrfurcht vor dem Stärkeren. Im Buch »Marato Hitora« – das auch ein Kapitel dem Schicksal Klaus Pringsheims widmet – ist das einzige mir bekannte Foto Hitlers vor einem Konzertflügel abgedruckt.⁶

Das Faktum der Verfolgung oder Verfemung jüdischer Menschen in Japan ist in vielen zeitgenössischen Quellen verleugnet. Weder Eta Harich-Schneider in ihren Memoiren⁷ noch in den Richard-Sorge-Biographien noch in Interviews mit jüdischen Menschen in Japan oder deren Angehörigen, die ich während meiner Forschungsaufenthalte⁸ in Japan führte, wurde über jüdische Verfolgung gesprochen.

Ich war erstaunt. Sowohl die Literatur über Jüdinnen und Juden in Japan (*Jews in Japan*), die Japan als Zuflucht für russisch-jüdische Flüchtlinge nach 1917 herausstreicht, als auch die Jewish Community in Japan und die historische Geschichtsschreibung über Japan im Pazifischen Krieg wollen glauben machen, dass die politischen Machtverhältnisse und Bündnisse zwischen Japan und faschistischen Ländern keine Auswirkungen auf das Leben jüdischer Menschen aus Italien, Österreich, Deutschland und von Nazi-Deutschland besetzten Ländern hatten (Anti-Komintern Pakt 1936, Dreimächtepakt 1937, der mit Deutschland gleichzeitige Austritt Japans aus dem Völkerbund 1933 und das deutsch-japanische Kulturbündnis 1938).

So gibt es zwei Annäherungen an das Thema: die detaillierte biographische und musik-analytische Forschung jüdischer Musikerinnen und Musiker von den 1930er bis 1940er Jahren in Japan einerseits – vor allem Nachlässe und Briefe Laskas, Gurlitts, Harich-Schneiders, Pringsheims – und die Recherche in den offiziellen Dokumenten Japans und Deutschland andererseits.

Die biographische Forschung steht am Anfang: Eine Monographie über Manfred Gurlitt liegt seit 1995 vor⁹, an einer Dissertation über Klaus Pringsheim wird gearbeitet¹⁰; Josef Laskas Leben und Werke wurde in Osaka erforscht¹¹. Zu Leo Sirota, dem Meister-Schüler Buso-

nis in Wien, existiert die aussagekräftige Autobiographie seiner Tochter. Im Rahmen meiner Dissertation konnte ich zu den Pianisten Leonid Kreutzer, Leonid Kohansky und Paul Weingarten, zu den Geigern Willy Frey, Robert Pollak und Konrad Liebrecht, zum Cellisten Paul Dukson, zu den Dirigenten Joseph Rosenstock, Rudolf Fetsch und Josef Laska¹³, zum Sänger Hermann Wucherpfennig und zur Sängerin Margarete Netke-Löwe sowie zur Cembalistin Eta Harich-Schneider Daten sammeln, deren Leben und Schaffen durch das Nazi Regime verändert und beeinträchtigt wurde.

Zur politischen Geschichte hat Françoise Kreissler festgestellt: »Wie sich die NS-Gesetzgebung auf die Opfer auswirkte, ist allerdings weder in den offiziellen Berichten der Reichsvertretungen noch des Auswärtigen Amtes nachzulesen.«¹³ Dokumente dazu sind in den Akten der deutschen Botschaft und in der Auslandsstelle der Reichsmusikkammer zu finden. Der anti-jüdischen Politik Nazi-Deutschlands stand bis 1943/44 eine mildernde der deutschen Botschaft in Tokyo gegenüber, die dem energischen Drängen auf konsequente Umsetzung der Direktiven Nazi-Deutschlands den Wunsch nach Diskretion entgegenstellte. Eine absurd-perfide Situation, die in ihrer verhaltenen Grausamkeit den Opfern das Recht auf Anerkennung und Entschädigung nahm.

Die Verfolgung in Japan als Achsenland Nazi-Deutschlands war vielschichtig.

Ausweisung aus Japan: 1935 wird dem österreichischen Dirigenten und Komponisten Josef Laska, dem Leiter des Takarazuka Symphonieorchesters, der das erste professionelle Konzertorchester Japans leitete, mit dem Vorwurf des Kommunismus die Wiedereinreise nach Japan verweigert. 1934 war in Kyoto ein japanisch-deutsches Forschungszentrum gegründet worden, Hans Eckhardt – der spätere Japanologie-Professor in Berlin – ist hier von 1938 bis 1945 leitend tätig. Er ist – wie Interviews nahelegen – für die Ausweisung des Österreicher Josef Laska verantwortlich.

Kündigung: Entlassung von staatlichen Musikakademien bzw. keine Vertragsverlängerung: 1943 Netke-Löwe, 1942 Sirota und Kreutzer, 1942 Gurlitt, 1937 Pringsheim und Robert Pollak: Entlassung und Verzicht auf Vertragsverlängerung waren meist ident – wobei die prinzipielle Tendenz festzustellen ist, dass ausländische MusikerInnen

an staatlichen Schulen in Japan niemals langjährige Verträge hatten und nie länger als wenige Jahre verlängert wurden. Ausländische MusikerInnen in Japan waren niemals in führenden Positionen tätig – wo sie etwa für die Dauer ihrer Verträge zuständig waren oder sich für anderer substituieren konnten. Nicht verlängert wurden 1941 Leonid Kohansky und Roman Dukson-Dukstulsky. Rudolf Fetsch wird spätestens 1943 in seiner Stellung als Dirigent des Takarazuka Symphonieorchesters gekündigt – seine Daten sind im Archiv des Takarazuka Orchesters unauffindbar, seine Existenz aber erwiesen.¹⁴ Paul Weingartens Vertrag wird 1938 nach nur zwei Jahren Tätigkeit nicht mehr verlängert.

Manch ein Verfolgungsversuch endet erfolglos: 1935 schon wurde der deutsche Botschafter in Japan, von Dirksen, gedrängt, eine Vertragsauflösung Pringsheims zu erzwingen und dessen Zwangsrepatriierung »energisch« zu betreiben. »Die Leitung der Auslandsorganisation wiederholt den Antrag, [...] den jüdischen Dirigenten heimzuberufen.«¹⁵

1936 wird der jüdische Dirigent Josef Rosenstock Leiter des neuen Symphonieorchesters Tokyo, des späteren Rundfunk Sinfonieorchesters: Interventionen der deutschen Botschaft, diese Bestellung rückgängig zu machen, bleiben erfolglos.¹⁶

1943 hatte der deutsche Kulturverband die Zusammenarbeit mit ausländischen MusikerInnen auf Angehörige der Achsenpartner beschränkt¹⁷; dem gemäß erstellte die deutsche Botschaft 1943 folgende Liste, die 1944 weitergeleitet wurde und das Ende der »mildernden Umstände« markiert. Detlev Schauwecker fand das Dokument der Kulturabteilung, das deutsche MusikerInnen in Japan in drei Kategorien kategorisiert:

Kategorie I

In Japan tätige deutsche MusikerInnen:

- 1 Prof. Eta Harich-Schneider
- 2 Prof. Helmut Fellmer
- 3 Ria von Hessert
- 4 Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt
- 5 Mary Kremer
- 6 Nadadja Lorenz

Kategorie II

In Japan tätige MusikerInnen, die früher deutsche Staatsbürgerschaft hatten, inzwischen aber ausgebürgert wurden:

- 1 Josef Rosenstock
- 2 Leo Sirota
- 3 Leonid Kreutzer
- 4 Marg. Netke Löwe

Kategorie III

MusikerInnen in Japan, an dessen Berufsausübung die deutsche Botschaft kein Interesse hat:

- 1 Klaus Pringsheim – 1/2 Jude
- 2 Rudolf Fetsch – 1/2 Jude mit volljüdischer Frau
- 3 Hermann Wucherpfennig – Deutscher mit Volljüdin verheiratet

Demütigende Einreisebedingungen: Manfred Gurlitt, der nach Japan »aus kulturellen nicht rassischen Gründen« reist, wird durch eine lange Wartezeit im Hafen von Yokohama gedemütigt. Gurlitt hätte im April 1937 seinen Posten antreten sollen, im Jänner 1938 lehnt die Kaiserliche Musikakademie ab, der Dirigent Hidemaro Konoé verwendet sich für ihn, von 1938 bis 1942 darf er an der Akademie unterrichten. Die Interventionen der Auslandsstelle der Reichsmusikkammer sind dokumentiert. »Der Reichsmusikkammer wurde vor kurzem bekannt, dass der Vierteljude Manfred Gurlitt die Absicht habe, sich um einen Posten als Kapellmeister am japanischen Rundfunk zu bewerben [...] Die Reichsmusikkammer und das Prop-Ministerium seien der Ansicht, dass derartige Posten im Ausland von einwandfreien Nationalsozialisten besetzt würden [...] Die Verpflichtung Gurlitts nach Japan sei daraufhin annulliert worden [...] Gurlitt wisse auch nicht, weswegen der Vertrag rückgängig gemacht worden sei [...] Herr Selschop bittet, die Angelegenheit sehr vorsichtig zu behandeln [...]«¹⁸

Boykott des Unterrichts – sowohl bei an der staatlichen Akademie Angestellten wie bei PrivatlehrerInnen.

Die Einschränkung des Unterrichts auf nicht-japanische SchülerInnen ist nicht konsequent durchgeführt: Klaus Pringsheim darf nach einer Tätigkeit in Siam von 1937–39 ein privates Kammerorchester in Tokyo leiten und an einer privaten Musikschule unterrichten.

Manfred Gurlitt wird ab 1942 nicht mehr öffentlich genannt, sein Orchester, das Zentralsymphonicorchester, von Kosaku Yamada übernommen. Wie in Deutschland beschleunigten die NutznießerInnen anti-jüdischer Verfolgung die Vorgänge.

Hausarrest im Evakuierungslager in Karuizawa, einem Erholungsressort ohne Landwirtschaft für Sirota, Rosenstock und andere AusländerInnen von etwa 1942 an. Rosenstock darf dank einer Sondergenehmigung den Hausarrest verlassen und in Tokyo das Neue Symphonieorchester leiten, das heutige Rundfunkorchester.¹⁹

Internierung in provisorischen Lagern für feindliche AusländerInnen nach der Kapitulation Deutschlands von Mai 1945 bis August 1945. Pringsheim und Kreutzer sind einige Wochen gemeinsam mit Pringsheims Sohn Hans und dessen Bruder Klaus unter Nahrungsmangel interniert.

Ausbürgerung: Nach den Botschaftsakten und gemäß persönlichen Aussagen sind Rosenstock, Sirota, Kreutzer, Netke-Löwe und Pringsheim ihrer deutschen Staatsangehörigkeit beraubt worden.

Boykott der künstlerischen Tätigkeit: Dirigate und musikalische Tätigkeit im Rundfunk und in Printmedien sind eingeschränkt oder bleiben ungenannt.

Schon 1934 erregt ein Konzert in Shanghai mit dem jüdischen Geiger Robert Pollak und dem jüdischen Dirigenten Klaus Pringsheim Einwände des Ortsgruppenleiters gegen einen »würdigen Empfang« des deutschen Generalkonsuls und gegen die Aufforderung zur regsten Anteilnahme.²⁰

Detlev Schauwecker dokumentiert das Projekt einer Rundfunkübertragung eines Konzerts mit Werken Richard Strauss' 1934 von Japan nach Deutschland unter dem Dirigat Pringsheims und die damit verbundenen politischen Einschüchterungsversuche des Außenministeriums sowie die Vermittlungsversuche der deutschen Botschaft in Tokyo. Der Aufwand der Agitation der deutschen Behörden gegen das Dirigat des jüdischen Dirigenten Pringsheim mit Radio-Übertragung ist enorm, die versteckte Verfolgung letztlich erfolglos, Pringsheim wurde mangels geeigneter Alternative als Dirigent geduldet und sogar im Radio genannt.

Die Bedrohung, zurückgeschickt zu werden: Der Musikkritiker Hans Pringsheim – seit 1933 in Japan –, Sohn Klaus Pringsheims, konnte nur unter dem Vorwand, seinen alten Vater betreuen zu müssen, in

Japan bleiben und wurde mit seinem Vater, seinem Bruder Klaus und Leonid Kreutzer interniert.

Nicht angestellt werden die um Anstellung ansuchenden Geiger Konrad Liebrecht und Willy Frey und der in Breslau geborene Hornist Walter Schröter. Dokumente im Archiv der Musikfakultät der Staatlichen Universität der Künste belegen den Anstellungswunsch.

Mangelnde Wertschätzung für die KomponistInnen: Die Kompositionstätigkeit der deutschen MusikerInnen hört fast vollständig auf, für Aufführungen ihrer Werke besteht kaum Möglichkeit.²¹ Die Fähigkeiten der ausländischen MusikerInnen werden sehr eingeschränkt genutzt²²: als InterpretInnen und LehrerInnen sind sie gefragt, vor allem wegen Ihres Wissens, das sie selbst von berühmten Vorbildern gelernt hatten und dafür, japanische Erstaufführungen bedeutender Werke symphonischer Musik zu dirigieren und zu organisieren. Akademie-Direktor Norisugi 1932 in einer Rede an Pringsheim: »Herr Pringsheim, ein Schüler von Mahler, stammt aus einer berühmten Familie, die in freundschaftlichem Verkehr mit so ausgezeichneten Musikern wie Liszt und Wagner stand. Sein Vater ist Professor an der Universität in München, und einer seiner Brüder hat einen Sitz an der Universität zu Berlin. Da er in so gelehrter Umgebung erzogen wurde, so ist er der rechte Mann am rechten Platz.«²³

Wiedergutmachung: Die Wiedergutmachung Japans umfasst die Wiedereinsetzung in die beruflichen Positionen, die Wiedererlangung der deutschen Staatsbürgerschaft und die persönliche Wertschätzung der ausländischen LehrerInnen im Kreise ihrer SchülerInnen, die sich durch Wiedereinladungen zu Unterricht und Auftritten äußert. Sie vermeidet jegliche finanzielle Entschädigung oder offizielle Entschuldigung von Seiten des japanischen Staates. Netke-Löwe und Kreuzer werden 1948 wieder an der Kaiserlichen Musikakademie Tokyo angestellt, Willy Frey wird 1945 an der Kaiserlichen Akademie angestellt, Pringsheim arbeitet für die US-Besatzung und lehrt bis zu seiner Pensionierung an der Musashino-Musikuniversität, Rudolf Fetsch wird an Institutionen der US-Besatzung als Lehrer und Musiker tätig sein. Die Ausgebürgerten bekommen in Japan wieder deutsche Pässe: Pringsheim, Netke-Löwe.

Die Wiedergutmachung umfasst auch Repatriierungsmaßnahmen der amerikanischen Besatzung wie im Falle Helmut Fellmers.

Wiedereinladung nach Deutschland oder Österreich: Pringsheim wird geehrt – 1956 mit der Ehrenmedaille der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft, 1971 mit der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens. Er begründet mit der deutschen Botschaft in Tokyo einen Lufthansa-Preis, 1971 wird er zu einem Musikerziehungskongress nach Wien eingeladen, Einladungen zu Gastdirigaten an das BBC-Orchester, die Berliner Philharmoniker und das Israel Philharmonic Orchestra dokumentieren eine Erinnerung an seine Bedeutung.

Manfred Gurlitt bittet um Rückeinladung, wird mit dem Großen Verdienstkreuz der BRD geehrt, 1959 mit der Mozart Medaille des Mozarteums, 1965 mit der Ernennung zum Ehrenmitglied der Richard Strauss Gesellschaft.

Gurlitt suchte, angeregt von der deutschen Botschaft in Japan, um Schadenersatz an. Der Entschädigungsantrag mit einer Forderung von 400.000 DM wurde – nach Aussage Gurlitts – abgelehnt, weil »ich nicht angegeben hätte, Mitglied der Reichsmusikkammer geworden zu sein [...] Sie sind Mitglied der Reichsmusikkammer geworden, sie haben dadurch ihre Einwilligung zum System gegeben, und für viele sicher vorbildlich gewirkt – sie werden kaum mit einer Entschädigung rechnen können?« – schreibt er in seinen unveröffentlichten Notizen in Tokyo 1963.²⁴

Die Bayreuther Programmhefte schreiben 1956 über ihn anlässlich einer Liedmatinee: »Die Nazi-Zeit brachte für ihn eine harte Zäsur und die Abnabelung vom heimatlichen Schaffensquell [...] Weit auschreitend sind seine Werke, die es verdient hätten, in aller Welt aufgeführt und gefeiert zu werden.«

Anmerkungen

- ¹ Haas-Hailey (2004): 14, 61, 129, 133.
- ² Schauwecker (1994): 243.
- ³ Suchy (1991), 317. Ernst Putscher war ebenfalls in Karuizawa »interniert«.
- ⁴ Gordon-Sirota (2001).
- ⁵ Maraini (2003): 176, 202.
- ⁶ Sakurai (1988): 85.
- ⁷ Harich Schneider (1978).
- ⁸ Dank für Forschungsmöglichkeiten: für ein Stipendium der japanischen Regierung 1987–99, ein Stipendium der Japan Foundation 1990, Forschungsauftrag für Peter Weibel/Friedrich Stadler, Hg. (1995): *Vertreibung*

der Vernunft – the Cultural Exodus from Austria, Springer, Wien – New York, und des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 2002–2004 zu einem Projekt »Verfolgte Musik«, gemeinsam mit Dr. Primavera Gruber, Mag. Winfried Schneider, Dr. Gerhard Scheit und Dr. Evelyn Adunka unter der Leitung von Dr. Jürg Stenzl.

- ⁷ Götz (1995).
⁸ Marika Pringsheim an der Universität Passau.
⁹ Negishi (2001).
¹⁰ Suchy (1990).
¹¹ Kreissler (1994): 191.
¹² Interview mit Hans Pringsheim, Tokyo 1987.
¹³ Dokument zitiert nach Schauwecker (1994), 241.
¹⁴ Kreissler (1994): 194.
¹⁵ Abdruck der Pressemeldung Berlin, siehe Beate Gordon-Sirota (1997): *The Only Woman in the Room: A Memoir*, Kodansha America, New York.
¹⁶ Dokument im Berlin Dokument Center, zitiert nach Götz, 125.
¹⁷ Kreissler (1994), 193.
¹⁸ Botschaftsschreiben vom 30.4.1934, zitiert nach Schauwecker (1994).
¹⁹ Ausnahmen: Pringsheim komponiert 1942 eine Faust-Theatermusik.
²⁰ Suchy (1991 b).
²¹ Aus dem Archiv Hans Pringsheims, im Besitz der Verfasserin.
²² Aus dem Besitz Toyoko Gurlitts, im Besitz der Verfasserin.

Bibliographie

- William Breuer (1995): *B. MacArthur's Undercover War: Spies, Saboteurs, Guerrillas and Secret Missions*, John Wiley & Sons.
Hans Eckhardt (1935): Japanisch-Deutsche Kulturbeziehungen – Nippon bunka renmei, in: *Cultural Nippon* 2/3, Juni 1935, 367–374.
Beate Gordon-Sirota (1997): *The Only Woman in the Room: A Memoir*, Kodansha America, New York.
Michael Haas/Christopher Hailey (2004): *Musik des Aufbruchs. Franz Schreker. Grenzgänge – Grenzlänge*, Mandelbaum, Wien.
Eta Harich-Schneider (1978): *Charaktere und Katastrophen*, Berlin.
Danuel Ari Kapner/Stephen Levine (2000): The Jews of Japan, in: *Jerusalem Letter*, Nr. 425 24 adar I 5760/1 March 2000.
Francoise Kreissler (1994): Japans Judenpolitik 1931–45, in: Gerhard Krebs/Bernd Martin, Hg.: *Formierung und Fall der Achse Berlin – Tokyo*, München, 187–210.
Hillel Levine (1996): *In Search of Sugihara, the elusive Japanese diplomat who risked his life to rescue 10,000 Jews from the Holocaust*, New York.

- Dacia Maraini (2003): *Ein Schiff nach Kobe. Das japanische Tagebuch meiner Mutter*, Piper, München – Zürich.
Kazumi Negishi (2001): *Joseph Laska und seine in Japan geschriebenen Werke*, unveröff. Manuskript, Osaka.
Pamela Rotner-Sakamoto (1998): *Japanese Diplomats and Jewish Refugees: A World War II Dilemma*, Westport, Connecticut.
Kenji Sakurai (1988): *Mara to Hitora – sei no uta, shi noi uta. Mahler und Hitler – Lied des Lebens – Lied des Todes*, Tokyo.
Detlev Schauwecker (1994): Musik und Politik. Tokyo 1934–1944, in: Gerhard Krebs/Bernd Martin, Hg.: *Formierung und Fall der Achse Berlin – Tokyo*, München, 211–253.
Cheryl Silverman (1989): *Jewish Emigres and Popular Images of Jews in Japan*, Diss., Columbia University.
Irene Suchy (1990): Versunken und vergessen – zwei österreichische Musiker in Japan vor 1945, in: Sepp Linhart/Kurt Schmid, Hg.: *Mehr als Maschinen für Musik*, Wien, 89–122.
Irene Suchy (1991a): Biographische Studien zur Geschichte der europäischen Kunstmusik in Japan, in: Eva Bachmayer u.a., Hg.: *Japan von Aids bis Zen*, Institut für Japanologie der Universität Wien, 314–327.
Irene Suchy (1991b): Compositions of German Musicians in Japan from 1872 to 1945, in: Tokumaru, Yoshihiko/Makoto Ohmiya, eds.: *Tradition and its Future in Music – Report of SIMS 1990 Osaka*, Tokyo – Osaka.
Irene Suchy (1992): Deutschsprachige Musiker in Japan vor 1945 – eine Fallstudie eines Kulturtransfers anhand der Rezeption abendländischer Kunstmusik in Japan, unpubl. Diss., Univ. Wien.
Irene Suchy (1995): Die Kehrseite der Medaille – Emigration und Kulturtransfer am Beispiel europäischer Kunstmusik in Japan, in: Joachim Braun u.a., Hg.: *Verfernte Musik – Komponisten in den Diktaturen unseres Jahrhunderts*, Dokumentation des Kolloquiums in Dresden 1993, Peter Lang, Frankfurt u.a.